

Das verlorene Gesicht

Autor(en): **Schriber, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 4: **Gegen Ästhetik**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

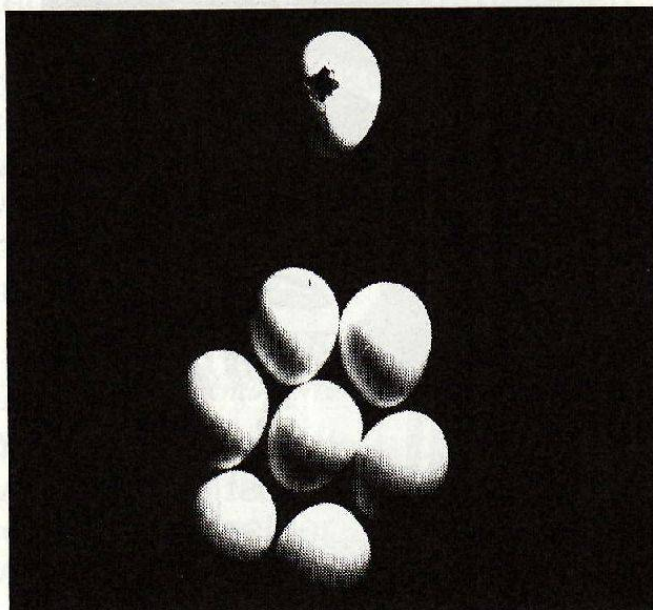
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

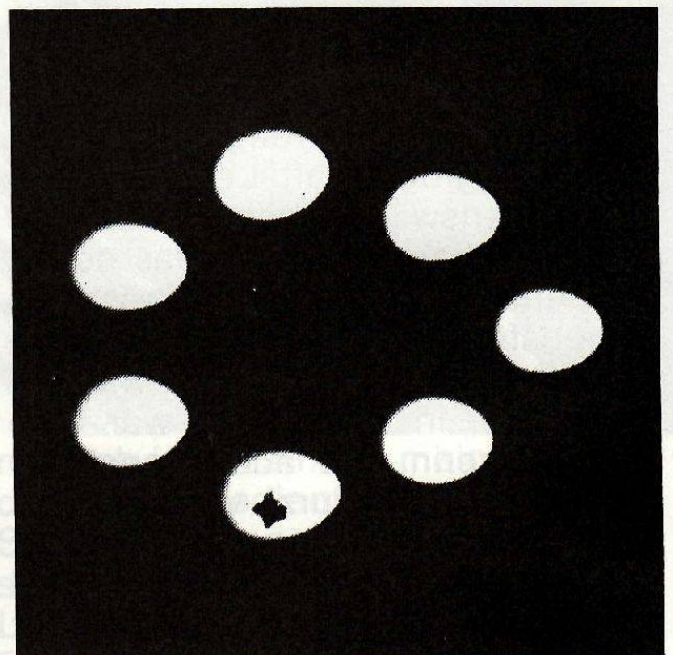
Das verlorene Gesicht

von Susanne Schriber

Sie käme auf eine Tasse Kaffee vorbei. Sie hörte nur knapp hin, war sie doch ziemlich beschäftigt, denn morgen wollte sie den Entwurf für die Arbeit in Kunstgeschichte abgeben. Übrigens hatte sie sie schon lange nicht mehr gesehen, kannte sie schlecht, mochte sie aber und plauderte gerne mit ihr. – Es ginge ihr wieder gut, doch vor einigen Wochen hätte sie einen schweren Autounfall gehabt. – Nun hörte sie aufmerksamer hin, unterbrach ihre Lektüre. – Sie sei in die Windschutzscheibe geflogen, dabei sei ihr das ganze Gesicht zerschnitten worden, jetzt sei sie durch Operatio-



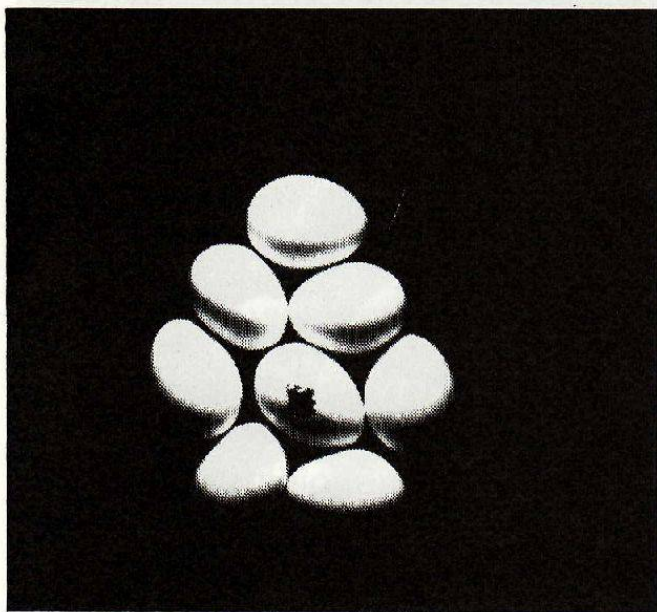
nen wieder einigermaßen hergestellt. – Sie verspürte Starre, Übelkeit stieg in ihr auf und wild kreuzten sich ihre Gedanken: Ihr waren Gesichter wichtig, schon kleine Änderungen in diesen, und wenn es auch nur beim sich Schmücken oder Schminken war, wirkten auf sie beunruhigend, ja Wut auslösend, ver-



unsichernd. Für sie standen Gesichter, der Ausdruck, die Spannungen, die Färbungen der Haut in naher Verwandtschaft mit dem Wesen des Menschen, mit seinen Eigenschaften. – Wenigstens dieses eine Kapitel wollte sie noch lesen. – Obwohl sie vor einigen Jahren in Rehabilitationseinrichtungen gearbeitet hatte, verspürte sie Ekel und Angst. Angst, sich den Unfall und das verletzte

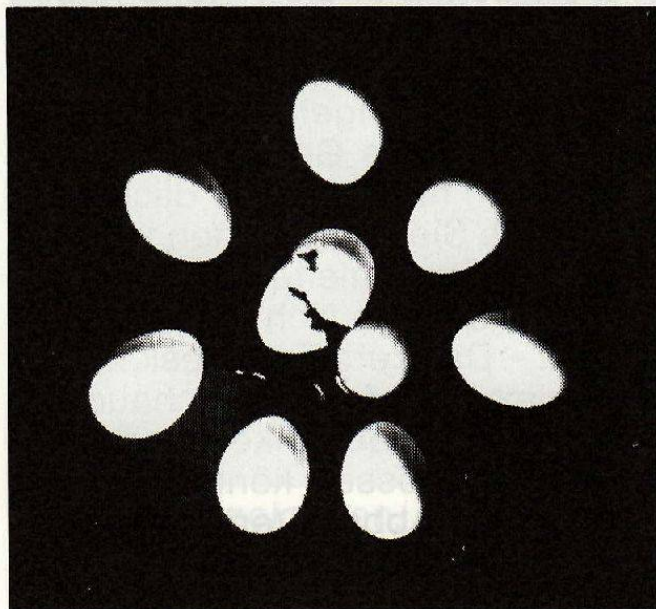
Hässliches gehört zu Hass

Gesicht vorzustellen: zersplittert, zerschnitten, zerstückelt... Vielleicht die Angst vor körperlicher Verletzung, vielleicht die Angst, sich nicht mehr als ganze Person erleben zu können, die zusammenhaltende Kraft, die Angst vor Fremdem, die Vorstellung, dass unbekannte Personen an ihrem Gesicht herumoperieren. – Ob sie Schmerzen hatte? – Das Gewebe wird vernarben, selbst wenn die Chirurgen nach neuesten Kenntnissen sorgfältig arbeiteten, Narben bleiben zurück, viel-



leicht noch rot, angeschwollen, vielleicht werden sie sich einst gegenüber der angrenzenden Haut weisslich abheben. Die vernarbten Stellen werden gefühllos bleiben, betäubt, den Schmerz vergessend, aber es

bleiben endgültige Narben, das einschneidende Ereignis bleibt unübersehbar, macht sich nicht vergessen. – Wenn es doch wenigstens eine Verletzung der Beine und nicht des Gesichtes wäre. Nein, mit Leuten im Rollstuhl hatte sie keine Schwierigkeiten. Rollstuhlfahrer entsprachen doch meist auch den üblichen Proportionen und verunsicherten sie nicht in ihrem Selbstbild. Nun, sie war ja grosszügig. Etwas längere oder kürzere Oberschenkel, was soll's? Ihre Oberschenkel kamen ihr auch zu dick vor, aber sie hatte erfahren, dass in Momenten vertrau-



ter Nähe andere Gefühle entscheidend wurden. – Aber das Gesicht, je näher die Verletzung ans Gesicht rückte, um so bedrohlicher wurde ihr

Das verlorene Gesicht

diese. Ja, jetzt erinnert sie sich sogar einiger Theorien, die diese Angst vor Körperverschmelzung plausibel erklären, sie repetierte innerlich kurz, doch das beklemmende Gefühl blieb. – Sein Gesicht verlieren, Schicht um Schicht die Masken ablegen zu müssen, vielleicht. So viele Menschen tragen Masken. – Wie sollte sie die spontanen Gefühlsäusserungen, die sich doch auch auf dem Gesicht zeigten, wahrnehmen? Wenn sie bloss noch gut sprechen konnte. Gesichtslähmungen, Gesichtsstarre, da fehlte ihr ein Ausdrucksecho, was sie lähmte. – Wie sie es mit ihrem Freund haben wird, war er eigentlich beim Unfallgeschehen dabei? Wie wird es sein, wenn seine Finger, seine Lippen wieder über das Gesicht gleiten? – Hoffentlich hatte sich ihr Blick nicht verändert. Sie war ja schon verwirrt, wenn jemand schielte. – Sie zog sich die Brille ab, rieb sich erschöpft die Augen. – Das zerstörte Gesicht, der körperliche Zerfall, sie schauderte plötzlich beim Gedanken, dass dies auch ihr zustossen könnte, ja dass körperlicher Abbau, Veränderung zu ihrem Leben gehört und mit Sterben und Tod einhergeht. – Sie wird ans Telefon gerufen. Den inzwischen angekommenen Besuch grüsst sie im Vorbeigehen hastig, herzlich. Sie sah keine Gesichter, sah eine ver-

schwommene Welt, sie hatte die Brille nicht wieder aufgesetzt. ■

